

Bericht 2020 über geologische Aufnahmen im Bereich des Hochstaff (1305 m) in den Gutensteiner Alpen auf ÖK 74 Hohenberg (Niederösterreich)

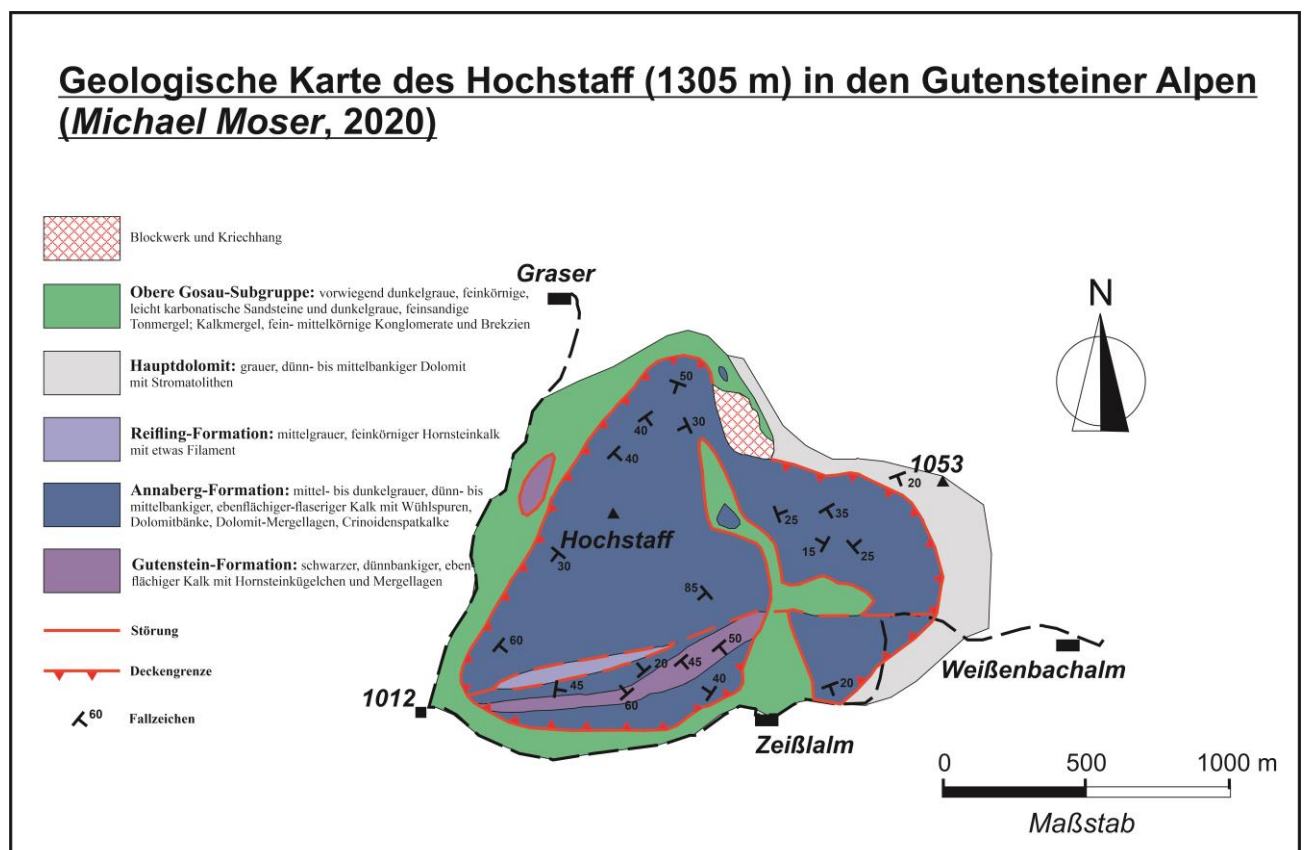
Von Michael Moser

Die dunkle Kalkklippe des Hochstaff (1305 m), ein markanter, der Reisalpe (1399 m) im Osten vorgelagerter Berg in den niederösterreichischen Gutensteiner Alpen, ist im Laufe seiner geologischen Erforschungsgeschichte zu gänzlich unterschiedlichen Gesteinsformationen gestellt worden: von LIPOLD, STUR & GEYER (1888) zum „Opponitzerkalk“, von BITTNER (1893) zum „Muschelkalk“ sowie von SPENGLER (1931) und PAYCI (1966) wiederum zum „Dachsteinkalk“. Bei der ältesten dieser drei Versionen, der „*handkolorierten Geologischen Manuskriptkarte Zone 14 Col. XIII. Schneeberg und St. Aegydt im Maßstab 1:75.000*“, erstellt von Vincenc Lipold, Dionys Stur und Georg Geyer im Jahr 1888, war wohl der lange, aus Opponitzer und Lunzer Schichten bestehende Gesteinszug, der vom Halbachtal nördlich Kleinzell über den Schneidergraben Richtung Hochstaff zieht dafür ausschlaggebend, diesen Berg ebenso den Opponitzer Schichten zuzuordnen. Demgegenüber stellte Alexander Bittner bereits 1893 sehr zurecht fest, daß der Hochstaff, als nordöstlicher Ausläufer der Reisalpe, ebenso wie diese, aufgrund des Gesteinscharakters als aus *Muschelkalk* bestehend angesprochen werden kann. Umso bemerkenswerter jedoch war der Rückschritt von Erich Spengler (1931), der, obwohl er als ausgezeichnete Kenner der Mitteltrias der Gutensteiner und Türnitzer Alpen eine erste lithostratigrafische Untergliederung dieser Epoche durchführen konnte, die auch noch TOLLMANN (1966) für seine stratigrafische Definition des Annaberger Kalkes und Raminger Kalkes als Vorlage verwenden hatte können, die „*grauen und mächtigen Bänke des Hochstaff*“ dem Dachsteinkalk zuzuordnen, obwohl das Auftreten von dickbankigem, lagunärem Dachsteinkalk im Grenzbereich zwischen Bajuvarikum und Tirolikum ihm als etwas eigenartig vorkommen hätte müssen. Dabei dürften ihm sowohl dolomitische Bänke, ähnlich grau wie im Hauptdolomit, sowie „*rote Scherben*“ (SPENGLER, 1931: 52) zu dieser Annahme verleitet haben. Nachdem die Zuordnung zum Dachsteinkalk auch von PAYCI (1966) in seine Dissertation über „*die Geologie der Kalkalpen im Gebiet von Kleinzell bei Hainfeld*“ übernommen wurde, hat sich diese irrtümliche Annahme Erich Spenglers bis zu den modernsten geologischen Karten, wie z.B. der „*Geologischen Karte von Niederösterreich 1:200.000*“ (SCHNABEL et al, 2002) durchgepaust. Dem Autor jedoch (MOSER, 2014) war bereits anlässlich einer Besteigung dieses Berges aufgefallen, daß die ursprüngliche und ältere Deutung von Alexander Bittner (siehe oben) als „*Muschelkalk*“ die richtigere gewesen war. Eine nun erfolgte Neukartierung des Hochstaff hat ergeben, daß die gesamte Bergklippe zwischen etwa 1000 bis 1300 Meter Seehöhe aus leicht verfaltetem, generell aber ruhig gelagertem, gut gebanktem und meist dunkelgrau gefärbtem Annaberger Kalk aufgebaut ist, wobei vor allem das äußerst intensiv bioturbate Erscheinungsbild dieser Kalke in Form von „*Wurstelkalken*“ als besonders charakteristisch für viele Vorkommen von Annaberger Kalk gewertet werden kann. Trotz dieses für den „*Muschelkalk*“ typischen Erscheinungsbildes muß zugegeben werden, daß der Annaberger Kalk des Hochstaff zeitweise auch eine eigenständige Entwicklung, mit (primären) Dolomitbänken, Dolomitmergeln, dicken Mergellagen und Crinoidenspatkalken zeigt, das vielleicht für SPENGLER (1931) der Anlass war, an der Zuteilung Bittners zum „*Muschelkalk*“ zu zweifeln. Da jedoch die Annaberger Kalke an der Südflanke des Berges auch mit typisch schwarzem und dünnbankigem Gutensteiner Kalk (mit den Hornsteinkügelchen) in Kontakt treten, kann an dem anisichen Alter der gesamten Abfolge kaum gezweifelt werden. Folgende Lithofaziestypen des Annaberger Kalkes konnten beobachtet werden:

- Dunkelgrauer, dünn- bis mittelbankiger, ebenflächiger, bioturbater Kalk, vereinzelt mit Crinoiden und Bivalven
- Mittel- bis dunkelgrauer, relativ feinkörniger, flaseriger, bioturbater Kalk (mit *Thalassinoides*) mit ockergelben Siltschnüren und verkieselten Wühlspuren, die ockergelb herauswittern
- Mittelbankiger, mittelgrauer Dolomit
- Dünnbankiger, ebenflächiger, mittel- bis dunkelgrauer, dolomitischer, feinspätiger Kalk mit weißen Kalzitadern

- Mittel- bis dunkelgrauer, flaseriger Kalk mit dünnen, schiefrigen Mergelkalklagen und mittelgrauen Dolomitbänken
- Braungraue-olivgraue, dünne, schiefrige Mergellagen und mittelgraue Dolomitmergellagen
- Dickbankiger, dunkelgrauer, fein- bis grobspätiger Crinoidenspatkalk
- Dunkelgraue Kalkbrekzien

In Bezug auf die ihn umgebenden Gesteinsserien und seiner tektonischen Position nimmt der Hochstaff eine Sonderstellung ein. Der Hochstaff wird an fast allen Seiten von meist dunkelgrauen, oberkretazischen, fein- bis mittelkörnigen, z.T. karbonatführenden, z.T. karbonatfreien, siliziklastischen Sandsteinen, die mit dunkelgrauen, siltig-feinsandigen Mergeln in Wechsellagerung treten, umgürtet bzw. unterlagert. Diese sind bereits richtig von LIPOLD, STUR & GEYER (1888) als „Gosau-Mergel der Kreide“ angesprochen worden. Eine ausgiebige Bearbeitung und Beschreibung dieser Gosaugesteine hat vor allem PAYCI (1966) unternommen und diese mit Foraminiferen in die höhere Oberkreide (Campanium-Maastrichtium) eingestuft. Neben der grauen Sandstein/Mergel-Wechselfolge können auch grobklastische Brekzien und Konglomerate beobachtet werden, die teilweise sehr arm an rötlicher Matrix sind und das Komponentenspektrum der kalkalpinen Serien in der Umgebung (Gutensteiner/Annaberger Kalke, Hauptdolomit) und auch Gosausandsteine enthalten. Abschnittsweise können auch graue oder rote Kalkmergel, die in Feinkonglomerate übergehen oder gerundete Gerölle enthalten könnten, beobachtet werden. Im Bereich des Almgeländes an der Ostseite des Hochstaff dürften Gosausandsteine und Mergel den Annaberger Kalken (der Reisalpen-Decke) aufgelagert sein, wofür auch die zahlreichen Anisgerölle in den grobkörnigen Gosaubrekzien an der NW-Seite des Hochstaff sprechen würden. Tektonisch gesehen könnte das Mitteltrias-Vorkommen des Hochstaff als Äquivalent zu den mächtigen Gutensteiner Kalken der Reisalpe verstanden werden und damit eine Deckscholle der Reisalpen-Decke darstellen, die auf Gosau und/oder Hauptdolomit des unterlagernden Hochbajuvarikums aufgeschoben liegt. Die Annaberger Kalke lassen sich auch allseits von den daran angrenzenden Gesteinsformationen abtrennen.



Literatur:

BITTNER, A. (1893): Aus dem Schwarza- und dem Hallbachthale. – Verh. K.k. Geol. R.-A., 1893, 320-338, 2 Abb., Wien.

LIPOLD, M.V., STUR, D. & GEYER, G. (1888): Geologische Manuskriptkarte Zone 14 Col. XIII. Schneeberg und St. Ägyd, 1:75.000. – Geol.R.-A., Wien.

MOSER, M. (2014): Ein neues Vorkommen von Annaberger Kalk in den niederösterreichischen Kalkvoralpen. – Jb.Geol.B.-A., **154**, 209-212, 3 Abb., Wien.

PAYCI, E. (1966): Die Geologie der Kalkalpen im Gebiet von Kleinzell bei Hainfeld (Niederösterreich). - Diss.Univ.Wien, 86 S., 13 Abb, 6 Beil., Wien.

SPENGLER, E. (1931): Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte der Republik Österreich: Blatt Schneeberg - St. Ägyd. – 108 S., Geol.B.-A., Wien.

TOLLMANN, A. (1966): Geologie der Kalkvoralpen im Ötscherland als Beispiel alpiner Deckentektonik. – Mitt.Geol.Ges., **58**, 103-207, 4 Taf., Wien.